

Christlicher Fundamentalismus

Hoffnung oder Katastrophe für das europäische Christentum?

VON E. GLENN HINSON

Die Invasion hat schon begonnen. Fundamentalisten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten haben Europa überrannt mit der Überzeugung, daß die bemerkenswerten Entwicklungen in Osteuropa während der letzten paar Jahre konservativen Evangelikalen eine Gelegenheit bieten, die sie sich nicht entgehen lassen dürfen. Der große Rivale des Christentums, der Kommunismus, ist gefallen. Bevor Christus wiederkommt, was sehr bald sein kann, müssen wahre Gläubige die Gelegenheit ergreifen, die Gottlosigkeit zu stürzen und die Herrschaft der Wahrheit zu errichten. Wenn die Gläubigen jetzt reagieren, so können sie das europäische Christentum vor dem katastrophalen Abrutschen in den Humanismus, Liberalismus, Säkularismus, in den gottlosen Kommunismus und vor anderen ernsten Gefahren retten. Die Zeit für das wahre Christentum ist angebrochen.

Ansprüche wie diese sind so übertrieben, daß wir sie ernsthafter Betrachtung kaum für wert halten, und im Bereich des öffentlichen Lebens können die meisten sie einfach ignorieren. In den Kirchen kann dies jedoch riskant sein; denn der Fundamentalismus hat alle Religionen überschwemmt, – Islam, Judentum, Hinduismus, Buddhismus so gut wie das Christentum. In Zeiten der Ungewißheit, wie wir sie im zu Ende gehenden Jahrhundert erleben, haben Absolutismen eine starke Anziehungskraft. Ob zu Recht oder zu Unrecht, sie versprechen den Leuten etwas. Sie offerieren Macht über menschliche Angelegenheiten, die alle außer Kontrolle geraten zu sein scheinen. Sie geben einfache Antworten auf komplexe Fragen. Sie bieten ein Rezept für ernste Krankheiten an. Sie versprechen eine Rückkehr zu einem imaginären „goldenen Zeitalter“. Als Kirchengeschichtler stehe ich mit einer gewissen Verwunderung diesem Aufleben des Fundamentalismus in der ganzen Welt gegenüber. Christliche Fundamentalisten haben zwei der größten protestantischen Kirchen in den USA übernommen – die Lutherische Kirche (Missouri-Synode) und den Südlichen Baptistenbund. In den letzten drei Präsidentschaftswahlen haben sie bemerkenswerten Einfluß ausgeübt. In vielen Bereichen des öffentlichen Lebens haben sie radikale Veränderungen erzwungen: in den Gerichten, den Schulen, den Parlamenten. Sogar fortschrittlichere Gemeinden haben sie eingeschüchtert und in

sozialen Programmen, ökumenischen Beziehungen und vielem anderen Veränderungen erzwungen.

Darum muß der Fundamentalismus ernst genommen werden. Wir können ihn nicht einfach ignorieren. Die Frage ist: Wie sollen wir mit ihm umgehen? Als Hoffnung des europäischen Christentums, wie die Fundamentalisten beanspruchen? Oder als Unglück für das europäische Christentum, wie mir die Geschichte zu zeigen scheint? Um diese Fragen zu beantworten, muß ich erklären, was der heutige christliche Fundamentalismus ist.

Dabei muß man den Fundamentalismus mit seinen Ursprüngen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten von dem unterscheiden, was ich Neo-Fundamentalismus nennen möchte. Heutige Fundamentalisten zitieren immer noch die „Grundpfeiler“ und beziehen sich auf Fundamentalisten von früher, aber sie haben den Fundamentalismus in eine ganz andere Erscheinung verwandelt, die gesellschaftlich viel engagierter und deshalb für Kirche und Gesellschaft weitaus gefährlicher ist.

Früher Fundamentalismus

Der Fundamentalismus entstand aus einer Reihe von Bibelkonferenzen, die im späten 19. Jahrhundert in Niagara, New York, stattfanden. Sie stellten eine Reaktion dar gegen die Entwicklung der kritischen Schriftauslegung, die aus Deutschland in die Vereinigten Staaten eindrang, gegen die Bewegung für ein „soziales Evangelium“ und die Entwicklungstheorie von Darwin. Aus Angst, die Grundlagen des Christentums selbst könnten zerstört werden, wählten konservative Theologen aus, was sie für die Grundpfeiler des christlichen Glaubens ansahen. Um 1878 nannten sie vierzehn. Um 1895 beschränkten sie sich auf die folgenden fünf: vollständige Verbalinspiration der Schrift, buchstäblich zu verstehende Jungfrauengeburt, stellvertretende Sühne Christi, leibliche Auferstehung und buchstäblich zu verstehende Wiederkunft. Zwischen 1912 und 1916 warben Fundamentalisten Gelehrte an, um über diese und andere „Grundpfeiler“ zu schreiben. Sie publizierten die Essays in vier Bänden unter dem Titel: *Die Grundpfeiler* („Fundamentals“).

Der Fundamentalismus wurzelt in der Lehre von den Zeitaltern, wie sie J. N. Darby, der Gründer der Plymouth-Brüder in England, entwickelt hat. Danach hat Gott die Geschichte in sieben Zeiträume von je ungefähr tausend Jahren eingeteilt. Die ersten sechs sind beinahe vorbei. Wir leben im

Übergang zum siebten, in dem Christus zur Erde zurückkehren und sein tausendjähriges Reich aufrichten wird. V.I. Scofield erarbeitete einen genauen Plan, anhand dessen die Leute durch das Schriftstudium bestimmen konnten, wie sich dieser Plan entfaltete und mit der Wiederkunft Christi bald seine Erfüllung erreichen würde. Seit 1908 hat die Scofield-Bibel als wichtigstes Lehrbuch des Fundamentalismus gedient.

Diese Vorstellungen machen aber nicht den zentralen Charakter des Fundamentalismus aus. In seinem Zentrum steht das Prinzip der kirchlichen Absonderung. „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab“ (2Kor 6,17) bedeutet für die Fundamentalisten: Sondert euch ab von denen, die sich nicht an die reine Lehre halten. Auch wenn das alle Nichtchristen einschließt, meint es auch alle die, die sich nicht zu den „Grundpfeilern“ bekennen. Darum tendieren die Fundamentalisten dazu, die Kirchen zu spalten.

Der Fundamentalismus trat vor allem unter Presbyterianern und Baptisten auf, zwei Gruppen, die von der Theologie Calvins herkommen. J. Gresham Machen, ein Professor für Neues Testament, zog sich 1925 von der Fakultät des Princeton Theological Seminary zurück und gründete das Westminster Seminary. Er beschuldigte die Fakultät von Princeton, die „Princeton-Theologie“, wie sie von Alexander Hodge und B. B. Warfield formuliert worden war, aufgegeben zu haben. Machen gründete auch die „Bible Presbyterian Church“. Einer der ersten Studenten in Westminster war Carl McIntire, der in den vierziger und fünfziger Jahren einen Feldzug für eine freie Marktwirtschaft und gegen den Kommunismus und den Ökumenischen Rat der Kirchen organisierte. Die Fundamentalisten suchten Kanzeln, Seminare und Missionsfelder nach Liberalen ab. Mit Erfolg trieben sie J. Emerson Fosdick aus der Presbyterianischen und in die Baptistische Kirche. Sie erzwangen die Entlassung mehrerer Seminarprofessoren. Als sie im Jahre 1933 anfangen, die Missionsfelder zu untersuchen, spalteten sie dadurch den Nördlichen Baptistenbund. In den meisten Fällen fanden sie jedoch kaum eine Gefolgschaft und mußten eigene Institutionen gründen. Sie errichteten Schulen wie das Fuller-Seminar für Theologie, die Bob Jones Universität und das Moody Bibelinstitut. Sie veröffentlichten sehr polemische Traktate und Zeitschriften. Schon früh entdeckten sie das Radio als Mittel, um ihre evangelistischen Feldzüge für die reine Lehre durchzuführen. Vom Radio ging es weiter zum Fernsehen, und in den Vereinigten Staaten beherrschen sie im Grunde immer noch die religiösen Programme in beiden Medien.

Der wesentlich negative Charakter des Fundamentalismus und seine Neigung zu Trennungen verhinderten in den dreißiger und vierziger Jahren eine breite Aufnahme durch die amerikanischen Kirchen. Eine scharfsinnige Gruppe von mit dem Fuller Seminar verbundenen Fundamentalisten nahm das während der frühen vierziger Jahre wahr und rief eine neue Bewegung, den Neo-Evangelikalismus, ins Leben. In einem Buch mit dem Titel *Das Votum für christliche Orthodoxie* zeigte Edward John Carnell, Präsident des Fuller Seminars, auf, daß der Fundamentalismus als Bewegung wegen seiner Spaltungstendenzen nie richtigen Anklang gefunden hatte. Diese ließen den Fundamentalismus grundsätzlich negativ, antikirchlich und antisozial erscheinen. Der Neo-Evangelikalismus wollte versuchen, das zurechtzurücken, indem er das Anliegen des Fundamentalismus, nämlich die Wertschätzung der Inspiration der Bibel und der Evangelisation erhalten wollte, ohne seine grundsätzlich negativen Züge zu übernehmen.

Neo-Fundamentalismus

Soviel zur Geschichte des frühen Fundamentalismus und seines Einflusses. Wäre er geblieben, was er anfangs war, so würde er heute unsere Aufmerksamkeit wohl kaum in Anspruch nehmen. Einige Fundamentalisten sind dann auch nicht vom Grundmuster der kirchlichen Absonderung abgewichen. Die World Fundamentalist Fellowship unter der Leitung von Bob Jones klagt Jerry Falwell, W. A. Criswell, Billy Graham und eine Anzahl anderer, die einst als Fundamentalisten galten, als Pseudo-Fundamentalisten an wegen ihres Zusammenarbeitens mit solchen, die sich nicht an die reine Lehre halten und so das wichtigste Prinzip des Fundamentalismus verletzen. Er und seine Anhänger halten an einer Art selbstaufgelegter Isolation vom Hauptstrom des Christentums fest.

Für den Neo-Fundamentalismus liegt der Fall ganz anders, denn er hat das Prinzip der kirchlichen Absonderung grundsätzlich modifiziert, indem er das Anliegen der Einigung der Fundamentalisten in einer großen sozialen und politischen Anstrengung aufnahm, um so Amerika „zu Gott zurückzuführen“. Der Chefarchitekt des Neofundamentalismus ist Jerry Falwell, Pfarrer der Thomas Road Church in Lynchburg, Virginia, die noch eine ganze Reihe anderer Institutionen, Programme und Aktivitäten unterhält, um das Ziel dieser Bewegung zu verwirklichen.

Falwell stellte den Plan der Fundamentalisten in der ersten Ausgabe des „*Fundamentalist*“ dar, einer Zeitung, die er 1980 gründete, die aber inzwischen nicht mehr erscheint. Er bekräftigte sein Einverständnis mit den fünf

„Grundpfeilern“ von Niagara von 1895. Besonderen Tribut zollte er J. Frank Norris, seinem Vater im Glauben, einem Pfarrer in Fort Worth, Texas, der in den zwanziger Jahren im Südlichen Baptistenbund eine fundamentalistische Bewegung begann. Falwell wurde in einer von Norris gegründeten Bibelschule in Springfield, Missouri ausgebildet, und die Thomas Road Church ist Mitglied der von Norris gegründeten Welt-Fundamentalistenvereinigung. Norris, eine brillante, aber zornige und rachsüchtige Persönlichkeit, sandte jeden Sonntagmorgen ein Telegramm an George W. Truett, den Pfarrer der Ersten Baptistenkirche in Dallas, in dem er eine Art Fluch über ihn aussprach. Falwell hatte jedoch nichts Negatives über Norris zu sagen außer in einer Hinsicht, und das ist genau der Punkt, an dem der Neo-Fundamentalismus vom Proto-Fundamentalismus abweicht: Norris und andere Fundamentalisten hatten keine Verantwortung für das Wohl Amerikas übernommen, wie sie es hätten tun sollen, und als Folge davon war das Land in die Hände von Liberalen, weltlichen Humanisten, Sympathisanten mit dem Kommunismus und ähnlichen gefallen – mit verheerenden Folgen. Amerika hatte aufgehört, eine gottesfürchtige, bibelliebende, moralisch aufrechte Nation zu sein, und wenn man es auf diesem Weg weitergehen ließe, könnte es sogar aufhören, Gottes auserwählte Nation zu sein.

Auf diese Weise nahm Falwell die alte puritanische Vision eines christlichen Amerika auf und verknüpfte sie mit dem fundamentalistischen Dogma. Um diese Vision zu verwirklichen, gründete er 1980 auf Empfehlung von Charles Stanley, dem Pfarrer der Ersten Baptistenkirche von Atlanta, Georgia, die „Moralische Mehrheit“. Diese bezeichnete sich als pro-Amerika, pro-Familie, pro-Moral und pro-Israel. Jeder dieser Punkte verdient einen Kommentar.

Pro-Amerika stand offensichtlich im Vordergrund. In einem Buch, das er zu dieser Zeit veröffentlichte, „Höre, Amerika!“, beschrieb Falwell, wie sein Bewußtsein berührt wurde. Er war auf dem Rückflug nach Lynchburg. Sein vierzehnjähriger Sohn schlief an seiner Seite, als ihn plötzlich der Gedanke überfiel: Amerika ist nicht mehr das wundervolle Land, das er einst als Vierzehnjähriger gekannt hatte. Die Lehrer beten und lesen die Bibel nicht mehr in den öffentlichen Schulen. Der Lehrplan enthält nichts mehr zum Lebensstil der Menschen. Pornographie hängt an den Zeitungsständen aus, Verbrechen überfluten die Straßen. Er, Jerry Falwell mußte etwas tun, damit Amerika wieder die fromme Nation werde, die es einst gewesen war.

Pro-Familie war der Schlüssel, wie man Amerika zu Gott zurückbringen könnte. Der Grund, warum Amerika in die Verfassung geraten war, in der es jetzt ist, war der Zerfall der Familie als Grundstein der Gesellschaft. Sie wurde von vielen Seiten angegriffen. Die Frauenbewegung, besonders das Gleichberechtigungsgesetz, das Internationale Jahr des Kindes, die verderblichen Fernsehprogramme, die Sexualerziehung in den Schulen, die sexuelle Freiheit und vieles andere bedrohten die Familie. Die „Moralische Mehrheit“ würde darum alles Menschenmögliche tun müssen, um die jüdisch-christlichen Werte der Familie wiederherzustellen.

Pro-Moral gab der „Moralischen Mehrheit“ den Namen. Letztlich hänge die Wiederherstellung Amerikas von der Wiedereinsetzung der jüdisch-christlichen Moralwerte ab. Das Programm änderte sich von Zeit zu Zeit, enthielt aber als Hauptpunkte die Gegnerschaft gegen Abtreibung, Homosexualität, Pornographie und ähnliches. Abtreibung ist Mord. Homosexualität verletzt klare biblische Gebote. Pornographie schädigt. Um die moralische Wiedergeburt der Nation in die Tat umzusetzen, konzentrieren sich die Fundamentalisten auf die Erziehung der Kinder. Lange bevor die „Moralische Mehrheit“ entstand, gründeten sie „christliche“ Schulen, die sie ganz unter Kontrolle hatten. Dort konnte gebetet und die Bibel studiert werden; und ein christlicher Lehrplan bot Gewähr dafür, daß die Kinder die echten Werte kennenlernten. Als sie in den achtziger Jahren politischen Einfluß gewannen, richteten sie ihr Augenmerk auf die öffentlichen Schulen. Sie suchten Gesetze einzubringen, die Gebet und Bibellesen in den Schulen gestatteten. Sie versuchten, per Gesetz zu erreichen, daß die sogenannte Schöpfungswissenschaft gelehrt würde, d.h. die biblische Sicht der Schöpfung ebenso wie die Evolutionslehre.

Pro-Israel mag in dieser Liste deplaziert anmuten. Besinnt man sich aber auf fundamentalistisches Denken, so sieht man, daß es das nicht ist. Es hängt mit der Lehre von den Zeitaltern zusammen, in der der Fundamentalismus seinen Ursprung hat. Tatsächlich hat Jerry Falwell zu verstehen gegeben, daß er 1967, als Israel den Sechstagekrieg gewann, das ganze fundamentalistische Selbstverständnis neu zu überdenken begann. Israels Sieg im Sechstagekrieg war ein sehr wichtiges Zeichen im Schema der Lehre von den Zeitaltern, denn er stellte das Königtum Davids wieder her. Die Wiederherstellung des Königtums Davids ist eines von zwei entscheidenden Ereignissen, die der Wiederkunft Christi vorausgehen. Das andere wäre der Wiederaufbau des Tempels.

Wem das unglaublich erscheint, sei auf folgendes verwiesen: Erstens kommt die stärkste christliche Unterstützung, die Israel erhält, von den

Fundamentalisten. Jerry Falwell hat zweimal jährlich ganze Flugzeuge voller Leute nach Israel gebracht, wo sie mit hochrangigen israelischen Beamten zusammentrafen. Er hat Millionen Dollar nach Israel geleitet. In den frühen achtziger Jahren schenkte ihm Menachem Begin ein Flugzeug als Zeichen der Wertschätzung seiner Hilfe. Zweitens haben die Fundamentalisten die Jerusalemer Tempelstiftung gegründet, die jüdische Terroristen für den Versuch, den Felsendom und die Al Aqsah-Moschee in die Luft zu sprengen, mit Mitteln versah. Drittens sagte Jerry Falwell selber voraus, daß Christus 1985 wiederkommen würde, eine Voraussage, über die er seit jener Zeit Stillschweigen bewahrt. Hal Lindsey sagte die Wiederkunft für 1988 voraus.

Der Schlüssel zu allem ist laut Falwell und vielen anderen Fundamentalisten die Haltung, die wir der Bibel gegenüber einnehmen. Eine Vielzahl von Übeln hat sich in Amerika und dem Rest der Welt angehäuft, weil der Glaube an die Bibel als das inspirierte, unfehlbare und irrtumslose Wort Gottes aufgegeben wurde. Die Rückkehr zu diesem Glauben ist das einzige Mittel, um diesem Übel abzuhelpen. Fundamentalisten zitieren gern 2 Chron 7, 14: „... (wenn mein Volk), über das mein Name aufgerufen ist, sich demütigt und betet, mich sucht und von seinen schlechten Wegen umkehrt, dann höre ich es im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung.“ Dieser Vers liefert sozusagen eine programmatische Aussage.

Dies erklärt, warum die Neo-Fundamentalisten ihre Sicht der Inspiration der Bibel betonen und so starken Einspruch gegen die kritische Interpretation erheben. „Völlige wörtliche Inspiration“ war einer der ursprünglichen fünf „Grundpfeiler“, wurde aber in einem gewissen Gleichgewicht mit den vier anderen gesehen – der Jungfrauengeburt, der stellvertretenden Versöhnung, der Auferstehung und der Wiederkunft. Dies ließ Raum für eine dynamische Inspirationstheorie der Bibel. Tatsächlich haben Theologen, die die „Grundpfeiler“ schrieben, sorgfältig darauf geachtet, die Vorstellung eines Diktates oder mechanische Theorien zurückzuweisen. Gott inspirierte die Schreiber ganz, aber auf eine Art, die der menschlichen Vermittlung breiten Platz ließ, sich an dem Prozeß zu beteiligen. Der Neo-Fundamentalismus hat dieses Gleichgewicht ebensowenig beibehalten wie den Raum für die menschliche Beteiligung. Die Erklärungen, die Seminarprofessoren zu unterzeichnen hatten, konzentrierten sich auf den einen Punkt: ob die Schrift irrtumslos sei. Die Professoren mußten ja oder nein sagen zu Fragen wie: Waren Adam und Eva wirkliche Personen? Zeugten sie das erste menschliche Kind? Glauben Sie an alle biblischen Wunder, genau so wie sie überliefert sind? Sind die genannten Verfasser der biblischen Schrif-

ten – Moses für die fünf Bücher Mose eingeschlossen – die wirklichen Autoren? Ist Christus mit „Fleisch und Blut“ von den Toten auferstanden? Glauben Sie an einen persönlichen Teufel?

Für die Neo-Fundamentalisten und ihren Plan ist es wichtig, für alle Teile der Bibel die gleiche Inspiration zu beanspruchen. Die Vision, die sie für Amerika und die ganze Welt haben, kommt aus dem Alten Testament, als Israel eine Nation war, und nicht aus dem Neuen. Wenn man daher dem Neuen Testament, speziell den Evangelien, größere Autorität zubilligt, wie das Christen traditionellerweise getan haben, so könnte man all ihre Pläne zum Scheitern bringen. Jedes Jota und I-Tüpfelchen ist ohne Fehler, jedenfalls in der ursprünglichen Handschrift. Die einzige Kritik, die erlaubt ist, ist die Analyse der Handschriften. Bei späteren Schreibern mochten sich Fehler eingeschlichen haben, aber bei den Autoren der Originale konnte das nicht sein.

Politischer Fundamentalismus

Weil die Neo-Fundamentalisten eine so weitreichende Vision für Amerika und die Welt entwickelten, konnten sie nicht am Grundsatz der Absonderung festhalten. Im Gegenteil forderte ihre Sicht für Amerika und die Welt, eher die Kontrolle zu übernehmen als sich abzusondern. Die Verwirklichung der puritanischen Vision von einem christlichen Amerika erforderte eine wirkungsvolle und abgestimmte politische Aktion. Der Neo-Fundamentalismus wurde zum politischen Fundamentalismus.

Im Gegensatz zu ihren fast apolitischen Vorgängern sind die Neo-Fundamentalisten im großen Stil in die Politik eingestiegen. Die Wahl Jimmy Carters 1976, eines, wie er selbst erklärte, „wiedergeborenen“ Christen, mag diesem Trend einen gewissen Anstoß gegeben haben, obschon Carter die Konservativen enttäuschte. Man muß sich jedoch daran erinnern, daß schon in den frühen vierziger Jahren eine kleine Gruppe von Fundamentalisten in der Politik hart arbeitete. Carl McIntire und nach ihm Billy James Hargus ritten auf der Welle der McCarthy-Ära, um den antikommunistischen Eifer zu fördern. Keiner gewann eine große Gefolgschaft. Hargus verlor sein Gesicht wegen ernster sexueller Vergehen an Jungen und Mädchen einer Schule, die er leitete. McIntire fand das Klima für seine spezielle Art des Fundamentalismus in Lateinamerika passender als in den USA.

In der Entwicklung des politischen Fundamentalismus war Billy Graham bedeutsamer. Politiker suchten immer Größen des öffentlichen Lebens an sich zu binden, und nach seinem Los Angeles-Kreuzzug 1950, der durch das

Hearst-Zeitungsunternehmen vermarktet wurde, war Graham eine solche Größe. Dwight Eisenhower wählte ihn zuerst als eine Art inoffiziellen Hausprediger des Präsidenten, obwohl er sich auch anderer Geistlicher bediente. Richard Nixon brauchte ihn noch mehr, und Graham begann zu glauben, daß Nixon Amerika zu Gott zurückbringen würde. Als Nixon in Ungnade fiel, erlitt keiner in Amerika eine größere Enttäuschung als Graham. Er war wohl nie imstande, alles zu glauben, was Nixon und seine Berater zu Watergate aussagten. Er verhielt sich nach der Amtsübernahme des nächsten Republikaners, Ronald Reagan, dem Weißen Haus gegenüber vorsichtiger, obwohl auch Reagan ihn auf politische Weise geschickt gebrauchte.

Wichtig ist jedenfalls, daß Billy Graham eine aktive Rolle in der Politik spielte, die ihn notwendigerweise vom Prinzip der kirchlichen Absonderung wegzog. Das ist genau das, was Jerry Falwell mit mehr Schläue und Selbstbewußtsein auch getan hat. Anders als McIntire und Hargus kam er zum richtigen Zeitpunkt, in der Nach-Vietnamkriegs-Ära, als die Amerikaner sich abmühten, den Glauben an sich selbst und an Amerikas guten Charakter wiederzugewinnen, und als Furcht sie nach einfachen Schwarz-Weiß-Antworten auf viele Fragen suchen ließ. Ronald Reagan erschien gerade zur rechten Zeit, um die Furcht und das Ringen um den Glauben an Amerika auszunutzen. Es bedurfte keiner großen Anstrengung, um die politischen Fundamentalisten für sich zu gewinnen.

Die Neo-Fundamentalisten setzten 1980 und 1984 ihre Hoffnung auf Ronald Reagan. Auch wenn er eine sehr weltliche Person war und selten eine Kirche betrat, so begriff er doch ihre Vision eines christlichen Amerikas. Er las die Bibel vor der Fernsehkamera und unterstützte das „Jahr der Bibel“. Er zitierte die Bibel und wandte sie falsch an, wie sie es taten. Er schlug eine Änderung der Verfassung vor, die das Gebet in öffentlichen Schulen erlauben sollte. Er sprach gegen Abtreibung und für die Familie. Er sorgte für die Bedürfnisse Israels. Er tat all die Dinge, um ihre Hoffnungen wachsen zu lassen.

Die „Moralische Mehrheit“ und eine Menge fundamentalistischer Prediger sammelten sich hinter Reagan. Bei einer Diskussion über nationale Belange in Dallas 1980 gab ihm W.A. Criswell, unter den Südlichen Baptisten der Fürst der Fundamentalisten, seinen Segen. Die Kontrolle über die religiösen Programme des Fernsehens ermöglichten den Fundamentalisten, ihre Wahlempfehlung bekannt zu machen, ohne je Reagans Namen zu nennen. Unter dem breiten Volk warben die „Moralische Mehrheit“ und andere Organisationen, versandten Schriften und gewannen Stimmen für Reagan.

Am Ende der zweiten Amtszeit Reagans hatte sich der politische Eifer der Neo-Fundamentalisten etwas abgekühlt. Viele erinnerten sich, daß George Bush einmal ein „liberaler“ Republikaner gewesen war, der über „Reaganomics“ lachte und sie „Voodoo-Ökonomie“ nannte. Falwell war einer der wenigen, die sich mit Bush identifizierten. Pat Robertson, der von Norfolk, Virginia aus ein christliches Fernsehnetz betrieb, war in den Vorwahlen gegen Bush angetreten. Robertson hatte bei der Unterstützung der Contras in Nicaragua eine aktive Rolle gespielt. Er hatte den „Krieg der Sterne“ unterstützt. Aber vor allem hatte er die neofundamentalistische Vision für Amerika gefördert. Obwohl er recht gut anfang und in Iowa gegenüber Bush im Vorteil war, kam er zu Fall, als sich die Wahlkampagne nach Süden wandte. Die meisten Neo-Fundamentalisten beschlossen offensichtlich, Falwells Führung zu folgen und sich hinter Bush zu stellen. Inzwischen wählte Bush einen von ihnen, Dan Quayle, zu seinem Vizepräsidenten. Quayles Schwiegervater ist der Schützling eines extremen Fundamentalisten und Nationalisten namens Robert Thieme, der seine Predigten in einer Militäruniform hält! Bush sprach auch über Themen, die den Neo-Fundamentalisten lieb waren. Er wandte sich gegen die Abtreibung, außer wenn dadurch das Leben der Mutter gerettet werden konnte. Er pries die Familie. Er fand harte Worte gegen das Verbrechen. Aber vor allem sprach er darüber, wie großartig Amerika war, und er handelte entschlossen, in Panama und im Irak, um das zu beweisen.

Die Neo-Fundamentalisten beschränkten ihre Bemühungen jedoch nicht auf das Mittel der Unterstützung von Politikern. Sie hatten genügend politischen Spürsinn, um zu erkennen, daß sie Politikern oder politischen Ereignissen nicht trauen konnten, Amerika zu Gott zurückzuführen. Wenn der Traum verwirklicht werden sollte, so würden sie diejenigen kirchlichen Gruppen, die den größten Einfluß ausübten, unter ihre Kontrolle bringen müssen.

Von seinen Ursprüngen her war der Fundamentalismus eine protestantische Erscheinung. Auch wenn er den größten Einfluß immer noch auf protestantische Kirchen ausübt, so ist der Neo-Fundamentalismus doch nicht mehr ein rein protestantisches Phänomen. Es gibt römisch-katholische Fundamentalisten, die eine bedeutende Rolle beim Umgestalten ihrer Kirche gespielt haben. Sie waren beteiligt an der Zensurierung von Hans Küng, Eduard Schillebeeckx und Charles Curran, an Einschränkungen, die fortschrittlichen Erzbischöfen wie Raymond Hunthausen von Seattle und Rembert Wealand von Milwaukee auferlegt wurden, und an der Förderung des Programms „Recht auf Leben“. Der römisch-katholische Fundamentalismus unterscheidet sich vom protestantischen dadurch, daß er die absolute

Autorität dem Papst statt der Bibel zuerkennt, aber Fundamentalismus ist er trotzdem. In beiden Fällen sprechen wir über die Mentalität „Ich habe recht. Nur wenn du mit mir übereinstimmst, hast du recht, bist du ein rechter Christ.“ Und diese Geisteshaltung reicht über die Kirche hinaus in die ganze Öffentlichkeit.

Neo-Fundamentalisten haben auf jeden Fall alles getan, um die Kirchen in ihre Richtung zu drängen. In einer Anzahl von protestantischen Kirchen, die wegen ihrer demokratischen Strukturen verletzlicher sind als die römisch-katholische Kirche, haben sie Verwüstungen angerichtet. Die größten Erfolge hatten sie in der Lutherischen Kirche (Missouri-Synode) und im Südlichen Baptistenbund. 1974 übernahmen Fundamentalisten die Kontrolle über die Lutherische Kirche (Missouri-Synode). Seit 1979 haben sie die Kontrolle über das Präsidium des Südlichen Baptistenbundes gewonnen und damit über das Ernennungsverfahren, durch das die Vertreter in Ausschüsse, Komitees und Kommissionen eingesetzt werden, welche die Einrichtungen und Programme der Kirche steuern. Zur Zeit haben die Fundamentalisten die vollständige Kontrolle über alle Institutionen erlangt, obschon sie die *absolute* Macht erst dann ausüben können, wenn alles von diesen Organen beschäftigte Personal ausgewechselt ist. Ich glaube, es ist richtig zu sagen, daß die Lutherische Kirche/Missouri Synode und der Südliche Baptistenbund Opfer einer feindseligen Übernahme ihrer Unternehmen geworden sind.

Hoffnung oder Katastrophe?

All dies hätte die europäischen Christen nicht weiter berührt, wäre nicht der kleine Paukenschlag des Finanzstopps für die Internationale Theologische Hochschule in Rüschlikon (Schweiz) ertönt. Diese Aktion erinnert uns daran, daß die Fundamentalisten auch hierher gekommen sind und die Absicht haben, das, was hier in Europa geschieht, ebenso zu kontrollieren, wie sie das in den Vereinigten Staaten tun. In welcher Form wir ihn auch immer finden – islamisch, hinduistisch, buddhistisch, christlich – der Fundamentalismus hat immer mit Kontrolle zu tun. Nachdem die Neo-Fundamentalisten den Grundsatz der Absonderung, außer als Lippenbekenntnis, aufgegeben haben, haben sie sich auf den Weg gemacht, anderen ihre Vision aufzudrängen, wo immer sie es können; und wenn es in der Gesellschaft nicht geht, dann wenigstens in den Kirchen. Was der Baptistischen Theologischen Hochschule in Rüschlikon geschah, ist nur eben ein Zeichen ihrer verstärkten Anstrengungen, Macht zu gewinnen. Wird ihre Macht Hoffnung oder Unglück bedeuten?

Wenn ich diese Frage zu beantworten suche, so muß ich zuerst sagen, daß ich den Neo-Fundamentalisten in gewissen Punkten zustimmen kann. Der Säkularismus, der aus der Feindschaft gegen die Religion selber eine Religion macht und der eine enge Sicht für die Wirklichkeit hat, ist ein Problem, dem Christen aus allen Kräften entgegenwirken müssen. Andererseits kann ich der Behauptung nicht zustimmen, daß der Humanismus grundsätzlich schlecht sei. Unsere Welt könnte mehr davon gebrauchen! Ich stimme mit den Neo-Fundamentalisten auch darin überein, daß die Christen eine aktive Rolle übernehmen müssen beim Versuch, eine durch die besten jüdisch-christlichen Werte geformte Gesellschaft zu schaffen, denn diese sind auch die besten menschlichen Werte. Wir sollten politisch tätig und einsatzfreudig sein, als einzelne und als Gruppen. Ich meine, daß sie recht haben, wenn sie auf die Bedeutung der Familie als einer Zelle der Gesellschaft hinweisen, auch wenn der Begriff Familie zur Zeit im Wandel ist. Ich denke auch, daß sie auf einige wirkliche Probleme der modernen Gesellschaft hinweisen.

Aber wenn ich das alles zugebe, betrachte ich den Neo-Fundamentalismus doch nicht als Hoffnung für die europäische Christenheit, ebenso wenig wie er eine Hoffnung für die amerikanische Christenheit ist. In beiden Fällen geht es um denselben Punkt, die Frage der Kontrolle. Hier spricht nicht nur mein baptistisches Herkommen mit. Vielmehr sagt die christliche Überlieferung ein unzweideutiges Nein zu dieser Machtbesessenheit. Hinter der Praxis der Glaubenstaupe steht das grundlegendere Prinzip der Freiwilligkeit. „Um zuverlässig und verantwortlich zu sein, muß der Glaube frei sein“, erklärten meine Ahnen. Und ich glaube, daß sie dafür eine gute theologische Begründung hatten: „Gott allein ist Herr des Gewissens“.

Die Schwäche jeder Art von Fundamentalismus wird an dieser Stelle klar sichtbar. Der Fundamentalismus hat aus der Lehre von den Zeitaltern ein falsches Verständnis von Gott abgeleitet. Gemäß der Ansicht der Anhänger dieser Lehre war der Heilige Geist nur während der Zeit der Apostel da, um Menschen zu inspirieren. Nachher lag er gewissermaßen auf dem Totenbett, bis der Kanon um ca. 400 n. Chr. abgeschlossen war. Nach dieser Vorstellung ist der Geist heutzutage nicht genügend gegenwärtig, um Menschen zum Glauben zu führen, in der Schriftauslegung zu leiten, den Gläubigen bei Entscheidungen zu helfen, Kirchen auf den Weg zu weisen, den sie gehen sollten. Nein, nicht der Geist Gottes, sondern der „Große Bruder“ muß uns sagen, was zu tun ist.

Hier schlägt die *Unternehmermentalität* durch, die die Gewalt über das neo-fundamentalistische Denken übernommen hat, als es vom Grundsatz der Absonderung zum Prinzip der Kontrolle gewechselt hat, um seine Ziele zu erreichen. Es ist dieselbe Einstellung, die sich im Hochmittelalter entwickelte und am anschaulichsten in der Bulle *Unam sanctam* des Papstes Bonifaz VIII. zum Ausdruck kommt: „Für die Errettung jedes menschlichen Geschöpfes ist es eine unabdingbare Notwendigkeit, sich dem römischen Papste unterzuordnen“. Die Entsprechung dazu ist Ignatius von Loyolas Regel 13 für das „Denken mit der Kirche“: „Um zur Wahrheit zu gelangen, sollten wir immer bereit sein zu glauben, daß das, was uns weiß erscheint, schwarz ist, wenn die hierarchische Kirche es so bezeichnet“.

Für europäische Christen stellt sich die Frage heute so: Ist dies ein Vorbild, das dem europäischen Christentum Hoffnung bringt, oder eines, das zur Katastrophe führt? Das Wort „Katastrophe“ mag recht stark sein, aber ich glaube, daß der Fundamentalismus für Europa im besten Falle problematisch sein wird, sicher aber nicht hilfreich für europäische Christen und Kirchen. Hier einige Gründe, warum ich das meine:

Wenn ich die Ereignisse der vergangenen Jahre nicht mißverstehe, so sagen die Europäer ein lautes Nein zu allen Absolutismen und der „Großen Bruder“-Gesinnung, die alles beaufsichtigen möchte. Nun bin ich nicht so naiv oder einseitig in meinen Beobachtungen, daß ich die Schwierigkeiten der osteuropäischen Völker beim Übergang von der kontrollierten zur freien Gesellschaft nicht sehe, aber ich glaube nicht, daß jemand den Ruf nach Freiheit und Teilnahme an der Entscheidungsfindung in ganz Osteuropa überhören kann. Der gleiche Schrei ertönt auch in anderen Teilen der Welt. Dies könnte sogar der Anfang einer Bewußtseinsänderung sein, welche gewisse Historiker mit einem weltweiten „Erwachen“ verknüpfen würden. Das „Erwachen“ folgt einem bestimmten Grundmuster. Zuerst kommt eine Zeit der Orientierungslosigkeit, der Krisen und sogar der Verzweiflung, wie wir sie in den sechziger Jahren erlebten. Darauf folgt ein vertieftes religiöses Suchen, wie wir das in den siebziger- und achtziger Jahren sahen, als viele bei östlichen Religionen Antwort auf ihre, die westliche Gesellschaft belastenden, Probleme suchten. Schließlich wird daraus ein neues Bewußtsein hervorgehen, wie wir es jetzt in Europa sehen. Es hat zu tun mit dem unglaublichen Wachstum der weltweiten Kommunikation und Erkenntnis in den letzten Jahren und mit dem Verlangen, am Besten, was die Welt zu bieten hat, teilzuhaben.

In einer Zeit also, in der Europa nach Freiheit schreit, kommen die Fundamentalisten mit einer Geisteshaltung und einem Programm des

Zwangs auf die Bühne. Ich fürchte, daß in dieser Übergangszeit viele Europäer anfällig sind für eine solche Mentalität und ein solches Programm. Der Fundamentalismus, wie alle anderen Absolutismen, hat in Zeiten der Unsicherheit eine große Anziehungskraft, politisch, wirtschaftlich und religiös. Das erklärt seinen weltweiten Erfolg in den vergangenen Jahren. Es ist der Ausschlag des Pendels auf die andere Seite, *gegen* das „Erwachen“. Einige Gelehrte werden es als eine Reaktion gegen die Moderne bezeichnen. Die Fundamentalisten lehnen die moderne Gesellschaft weithin ab. Dies trifft jedoch nur teilweise zu, denn in gewissen Bereichen bejahen sie das Moderne und bedienen sich seiner. Keine Gruppe macht von der modernen Medientechnik größeren Gebrauch. Höchstens könnte man sie „selektive Antimodernisten“ nennen. Auf einer tieferen Ebene reagieren die Fundamentalisten auf Wechsel, und *der weltweite Ruf nach Freiheit ist die erschreckendste Veränderung, der sie ins Auge sehen müssen*. Sie möchten darauf mit *Kontrolle* antworten.

Damit meine ich nicht, daß die Europäer wie auch alle anderen keine Ordnung brauchen. Vermutlich sind wir Zeugen des Entstehens einer neuen Weltordnung – hoffentlich einer ohne Absolutismen, die die Menschen eben abgeschüttelt haben, mit einer besseren Verteilung der Güter und der Fähigkeit aller, daran teilzuhaben. Auch in den Kirchen brauchen wir Ordnung und Grundsätze, „Grundpfeiler“. Aber es müssen „Grundpfeiler“ sein, die im Wesen der christlichen Tradition angelegt sind. Es darf eben nicht der Fundamentalismus sein, denn dieser ist eine Geisteshaltung genau wie diejenige, zu welcher die Osteuropäer nein sagten. Jene absolutistische Mentalität trennte den Osten vom Westen. In den Vereinigten Staaten spaltete sie eine Kirche nach der anderen. Das wird sie auch in Europa tun. Das Problematischste beim absolutistischen Vorgehen ist dessen Ausschließlichkeit. Diese ruft die Spaltungen hervor. Die Fundamentalisten haben sie ihren Institutionen einverleibt. Wenn man ihr Glaubensbekenntnis und ihr gesellschaftliches Programm unterschreibt, so muß man sich auch an ihr beteiligen.

Diese Einstellung widerspricht jedem Trend moderner Geschäftsführung. Eine Detroitter Motivationsstudie von 1970 zeigt, daß für Fließbandarbeiter Mitbestimmung an erster Stelle steht, was ihre Motivation angeht. Offensichtlich steht sie auch zuoberst auf der Liste bei Schwarzen in Südafrika, bei Menschen in der Sowjetunion und Osteuropa, bei unterdrückten Minderheiten in Nord- und Südamerika. Moderne Unternehmen haben davon profitiert, indem sie von einem autokratischen Administrationsmodell zu einem solchen des gegenseitigen Einverständnisses wechselten.

Ganz anders die Fundamentalisten mit ihrer Gesinnung des Überwachens. Der Neo-Fundamentalismus hat von der Gemeindegewachstumsbewegung, die von Donald McCavran vom Fuller Seminar gegründet wurde, zwei Einsichten übernommen. Kirchen wachsen schneller, wenn sie erstens gleichgesinnte Leute sammeln und wenn zweitens die Pastoren absolute Kontrolle ausüben. Die Anwendung dieser zwei Prinzipien hat offensichtlich häufige Spaltungen und einen andauernden Wechsel in den Gemeinden zur Folge. Im Südlichen Baptistenbund hat dieses Modell des Zwangs bewirkt, daß Druck ausgeübt wird, sich entweder anzupassen oder zu gehen.

Eine letzte Bemerkung: Ich frage mich, ob selbst die bestinformierten amerikanischen Christen – und um wieviel weniger diejenigen, die weniger Kenntnisse und Durchblick haben – Antworten haben auf die Herausforderung, der die europäischen Christen gegenüberstehen, in dem Maße, daß sie *kontrollieren* können, was geschieht. Es gibt viele Katholiken, die bezweifeln, ob Papst Johannes Paul II. ihre Lage gut genug versteht, um über entscheidende Anliegen zu bestimmen. Was die Neo-Fundamentalisten der europäischen Christenheit aufzwingen wollen, sind Vorschriften, die in einem beschränkten Kreis in den Vereinigten Staaten zu funktionieren scheinen – nämlich in den fundamentalistischen Kirchen unter Menschen mit der gleichen Mentalität und Subkultur. Der Einfluß der Fundamentalisten außerhalb der Kirchen oder Organisationen, die sie kontrollieren, ist fragwürdig. Wenn ihr Modell in Europa angenommen werden sollte, wird es nur die Antwort der europäischen Christen auf ihre besonderen Herausforderungen einengen. Der Fundamentalismus ist eine *schlechte Art der Mission*.

Letzten Endes geht es um eine Glaubensfrage. Vertrauen wir Gott, daß er uns in unserem Gebrauch der Bibel leiten wird? Werden wir dem lebendigen Gott in den vielen Situationen und Herausforderungen, denen wir begegnen, antworten? Oder werden wir, um uns zu beruhigen, künstliche, von Menschen erdachte Kriterien aufstellen und unsere Augen vor dem schließen, was geschieht, unsere Ohren vor dem, was wir hören, unsern Geist dem unzugänglich machen, was er durch Nachdenken entdecken könnte, und unsere Herzen unempfindlich für das, wozu Liebe uns empfindsam, bewußt und geneigt machen möchte? Der Fundamentalismus möchte uns das letztere wählen lassen. Soweit ich sehe, würde diese Wahl eine Katastrophe für die europäische Christenheit bedeuten.

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Spühler